

Der Weg seit Weimar!

Rede, gehalten am Nationalfeiertag, dem 21. März 1933,
von dem Direktor der Deutschen Kolonialschule Dr. Arning.

Der Weg, den wir, seit die Weimarer Verfassung dem Deutschen Volke aufgebürdet wurde, zurückgelegt haben, ist für uns eine fortlaufende Kette schwerster Enttäuschungen gewesen, die man durch die Vorpiegelung falscher Tatsachen, durch das Glaubenmachen von außenpolitischen Erfolgen fast tagtäglich zu verdecken suchte. Wir sollten wähnen, daß wir in der besten aller Welten lebten, damit das marxistische Bonzentum, das sich der Herrschaft bemächtigt hatte, in ungestörtem Wohlleben seine Tage verbringen könne.

Für jeden nationalgesinnten Deutschen war dieser Gang der Dinge eine lückenlose Folge tiefster Erniedrigung der Gefühle, und das, was diese Regierenden taten oder nicht taten, war für die Macht unseres Vaterlandes ein vollendeter Zusammenbruch. Das Ende dieses Weges war ein Scherbenhaufen; zerbrochen war alles, was im deutschen Leben uns lieb und wert war.

Wie konnte es anders werden, was konnte aus diesem Weimar des 20. Jahrhunderts anderes kommen? Die Verfassung, welche uns damals beschert wurde, kam aus einer Nationalversammlung, die am 19. Januar 1919 gewählt war, und das einzige Glück dabei ist, daß es nicht der 18. Januar war, an welchem Tage wir die Erinnerung an die Gründung unseres stolzen Reiches durch unseren Altreichskanzler Fürst Bismarck zu feiern pflegen.

Die Zusammensetzung der Nationalversammlung trägt es schon an der Stirne, daß aus ihr nur etwas hervorgehen konnte, was den deutschen Namen in die tiefsten Tiefen führen würde. Unter den 413 Abgeordneten waren 163 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 25 Mitglieder der unabhängigen Sozialdemokraten und 74 Demokraten. Diese 262 unbedingten Feinde eines glücklichen nationalen Wiederaufstiegs hatten also schon an sich eine Macht in der Hand, mit der sie tun konnten, was sie wollten; denn es war fast $\frac{2}{3}$ Mehrheit, zu der sich dann die Zentrumsleute gesellten, sodaß die 64 Mitglieder der rein bürgerlichen Parteien völlig machtlos waren.

Wir wissen außerdem, daß schon seit Sommer 1917 eine Koalition von Sozialdemokraten, Unabhängigen, Demokraten und Zentrum bestand, die bereit war, den Dolchstoß gegen die Front zu führen. Der Zeitpunkt des Beginnes dieser Vereinigung hängt zusammen mit der Tatsache, daß Erzberger unseligen Andenkens

das Promemoria des österreichischen Außenministers Czerny der Oeffentlichkeit preisgegeben hatte, in dem die Kriegsverdrossenheit unseres hauptsächlichsten Bundesgenossen kundgetan war. Dieses geschah in dem Augenblick, als auf Seiten unserer Gegner eine Kriegsmüdigkeit sich geltend machte, die zu einem ehrenvollen Frieden hätte führen können. Es sollte aber eben kein deutscher Kaiser wieder auf weißem Roß siegreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt einziehen. Das konnte, wie Emil Rathenau uns später verraten hat, der Geist der Weltgeschichte, wie er sich in den Gehirnen der Mitglieder dieses Bundes darstellte, nicht wollen.

So kam es dazu, daß diese ungeheuere Mehrheit, die in Weimar sich gebildet hatte, uns eine Verfassung auferlegte und ein Reich zu schaffen vermochte, in dem und durch das man geradezu erweisen wollte, daß all das Große, an dem unser nationales Herz vorher gegangen hatte, nicht des Daseins wert gewesen wäre.

Warum waren diese Leute nun gerade nach Weimar gegangen, um diesen Mord an allem, was deutsch, was groß, was gewaltig war, zu begehen? Man sagte, Berlin sei zu gefährlich; denn dort gäbe es Spartakisten, welche dieser demokratischen Futterkrippenvereinigung mit Pulver und Blei, mit Dynamit und Handgranaten zu Leibe gehen wollten. Hätten diese Bundesbrüder nicht im Felde kämpfend für das Vaterland sterben wollen, so mochten sie dieses jetzt noch viel weniger tun, als es galt, den materiellen Genuß ihres Verrates sich zu Gemüte zu führen.

Aber es hat wohl noch etwas anderes bei dieser Wahl mitgewirkt: Es hätte sicher manch anderen Ort gegeben, der für eine große Menschenansammlung, wie sie bei der Nationalversammlung zustande kam, bequemer geartet und auch wohl besser erreichbar, und dabei ebenso gesichert gewesen wäre — aber Weimar mußte es sein, weil man den Geist der Großen aus Weimars gewaltiger Zeit heraufbeschwören wollte, um Pate zu stehen bei dem Totschlag an allem, was uns bis dahin heilig war.

Goethes Name sollte das segnen, was da geschah und geschehen sollte; mit seinem Namen wollte man die kommenden Verbrechen am deutschen Volke heiligen.

Wir wollen uns nicht den Kopf darüber zerbrechen, was er politisch dazu gesagt haben würde; das eine aber wissen wir: Er war ein Mann von aristokratischer Gesinnung, ein Mann der politischen Ordnung und Sauberkeit; das hat er in seinen Gesprächen mehr als einmal kundgetan und das hat er in der großen Zahl der vom ihm verwalteten Staatsämter bewiesen. Die Futterkrippenwirtschaft und alle die ungeheuerlichen Schiebereien mit Sklarz, Kutisker, Barmat, Sklarek, und womit wir sonst noch beglückt wurden, waren das Gegenteil von dem, was er von einem deutschen Staatswesen gefordert haben würde.

Nun aber das, was einem Goethe am nächsten angegangen wäre: die Literatur jeder Art, die diese Jahre seit 1919 uns ge-

bracht haben, sie wäre sicher nicht nach seinem Sinn gewesen; er hätte sie verabscheut. Würde sie doch in jeder Beziehung beherrscht vom Judentum in seiner wenigstens empfehlenswerten Form; nur was von Mofse und Ullstein abgestempelt war, hatte Geltung und wurde dem deutschen Volke als geistige Nahrung angepriesen.

Es ist fast ein Wunder, daß ein Hans Grimm mit seinem Werke „Volk ohne Raum“ sich trotz allem nicht nur einen hohen, sondern den ersten Rang trotz der Zeitungsschreiberseelen jener Zeit erobern konnte; die Presse des Systems hat nicht dazu geholfen. Was mag alles untergegangen sein an wahrhaft deutscher Dichtung, weil man rücksichtslos darnach strebte, nichts aufkommen zu lassen, was edel, hoch und stark war!

Das Theater wurde vollständig von demjenigen Geiste in Besitz genommen, der das Edle und Deutsche zur völligen Vernichtung führen wollte. Die Bühne wurde zum Zirkus, und wenn sie nicht zur Verhöhnung des Deutschtums diente, so wurde sie zur Zersetzung der sittlichen Gefühle benutzt; sie war völlig in der Hand des Judentums und dem unbedingten Materialismus überliefert.

Diese zweifelhaften Betreuer des deutschen Theaters hätten ganz sicher nicht Goethes Beifall gefunden. Hat er doch gelegentlich einmal gesagt:

„Dulden wir keinen Juden unter uns; denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?“

Diese Bemerkung bezieht sich zu einem Teil auf das Christliche in unserem Dasein, aber es ist ein deutsches Christentum damit gemeint, dem Goethe näherstand, als manche seiner Gegner und Verächter es glauben machen wollen. Mehrfach hat er die furchtbare Gefahr der Ausnahme der Juden in das deutsche Gemeinwesen betont und u. a. gesagt:

„Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen, solange die Ordnung steht, solange hat's nichts zu hoffen.“

Wer Houston Stewart Chamberlain des deutschgewordenen Engländers Werk über Goethe liest, kann über diese Stellung unseres größten Dichters zum Judentum noch manches finden.

Diese Weimarer Verfassung war entworfen von einem Manne, der diesem Volke angehörte: Preuß, und sie wurde dazu benutzt, um jede Ordnung zu lösen und freie Bahn zu schaffen für alles, was Zerstörung wollte. Das wäre dem schauenden Auge Goethes nicht einen Augenblick verborgen geblieben.

Goethe, der deutsche Dichter, hat mit diesem Unsegen, der von Weimar ausging, nichts zu schaffen, wohl aber mit dem Wege, den wir heute gehen, dem Weg nach Potsdam.

Denn er war „fritziſch“ gesinnt, wie er in „Dichtung und Wahrheit“ aus seiner Jugend erzählt. Und dieser Gesinnung ist er treu geblieben bis in seine letzten Tage; denn diese Erinnerungen hat er in seinem Alter niedergeschrieben, ganz unberührt auch dadurch, daß Preußens großer König von der deutschen Dicht-

kunst nicht gefesselt wurde, nicht sah: „wie schon der junge Goethe mit seiner Hand den vollen Kranz berührt.“

Goethes Geist hat den Weg der Weimarer Verfassung nicht gesegnet. Auf ihn können jene sich nicht berufen, die das deutsche Volk, den deutschen Geist, die deutsche Seele in diese verrufenen Niederungen hinabgerissen haben, aus denen wir jetzt hervortauschen.

Fast ist es ein Wunder, daß dieses noch geschehen konnte. Es ist, als wäre ein Spuk zerronnen, ein schwerer Alldruck von unserer Seele genommen, wenn wir jetzt wieder hineinschauen können in einen frohen Tag, den unser Führer Adolf Hitler uns beschert hat.

Fast alles schien verloren.

Das nationalgesinnte Bürgertum war wirtschaftlich vernichtet und politisch zertrümmert; nur in hartem Ringen hat Hugenberg noch einen Rest davon erhalten und zusammengefaßt; aber der Erfolg wäre nicht zu holen gewesen, wenn nicht die jugendliche Kraft unseres Volkskanzlers Adolf Hitler im raschen Siegeslauf Bahn für den Aufstieg eines neuen deutschen Reiches, eines neuen deutschen Wesens geschaffen hätte.

Fast märchenhaft ist es, wie vor dieser legalen nationalen Revolution sang- und klanglos zusammenbrach, was unser nationales Leben bedrohte und vernichtend niederzwang.

Verschwunden ist der Marxismus mit seinen demokratischen Trabanten ohne eine Spur des Widerstandes, obwohl Reichsbanner und Eiserner Front mit Drohungen der Vernichtung jeder nationalen Erhebung nicht gespart hatten.

Weggewischt ist die Mainlinie, die ein um seine unberechtigte Sonderexistenz kämpfender ultramontaner Parteiklüngel drohend nicht nur erstehen lassen, sondern in verstärkter Form aufbauen wollte.

So ward Adolf Hitler der Vollender von Bismarcks Werk durch Großtaten Bismarckscher Fiermat: Das Reich ist wirklich einig in seinen Völkern und Führern und wird es bleiben. Nur so können wir den schweren Kampf um unsere Gleichberechtigung, die endliche und vollständige Lösung aus den Fesseln von Versailles bestehen, nur so können wir unsere Wirtschaft wieder aufrichten, damit ein jeder Deutsche sein selbsterarbeitetes Brot essen kann; nur so können wir den Glanz des Reiches erneun.

Wieder weht unsere liebe alte Fahne schwarz-weiß-rot und mit ihr zusammen die Hakenkreuzflagge, die ihr den Sieg bereitete und sie aus dunkler Haft befreite.

Und jetzt werden wir durch die Funkübertragung hören, wie die beiden Männer, die dies gemeinsam geschaffen haben, zum Volke sprechen,

der Reichspräsident, der alte Feldmarschall des Weltkrieges,
fast sagenhaft schon wirkend, und

der junge Musketier des Weltkrieges, unser Führer Adolf Hitler, den seine glückhafte Tatkraft in raschem Sturm zur höchsten Stelle im neuen Reiche trug.

Mit ihnen sei das Glück und mit dem neuen Reich!

Witz enhausen, den 3. April 1933.

Lieber Kamerad!

Die nationale Regierung, die wir durch den Zusammenschluß der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, der deutsch-nationalen Volkspartei und des Stahlhelms unter der Führung unseres allverehrten Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, seit dem 30. Januar haben, hat ihre Stellung durch die nationalen Wahlen vom 5. März unangreifbar befestigt.

Der ganze Vorgang ist in Wirklichkeit eine unter gesetzlichen Formen vollzogene nationale Revolution; sie hat mit all' dem Internationalismus und der Reichsverderbung durch die Parteien, die uns unter der Weimarer Verfassung beherrscht haben, gründlich ausgeräumt; sie ist dabei, die Reinigung unserer Verhältnisse von all dem Wust, der wie ein schweres Albdücken auf uns lastete, des weiteren durchzuführen.

Es war selbstverständlich, daß die mit der Internationale eng verknüpften Kreise, welche in den Regierungen seit 1919 die Macht hatten, nachdem sie innerhalb der nunmehr wieder schwarz-weiß-roten Grenzen vernichtend auf das Haupt geschlagen waren, versuchen würden, durch ihre Beziehungen zum Auslande dieser nationalen Regierung und damit dem deutschen Vaterlande jeden nur denkbaren Schaden zuzufügen: Der Kommunismus, die zweite Internationale und das internationale Judentum haben mit ihrer zeretzenden und zerstörenden Arbeit nunmehr begonnen. Sie haben eine Greuelpropaganda im Auslande erstehen lassen, die derjenigen, welche wir in der Zeit des Weltkrieges erlebt haben, in nichts nachsteht. Dieser grauenhafte Angriff auf unsere nationale Ehre hat in vielen der uns früher feindlichen Ländern eine Stimmung erzeugt, die derjenigen während des Weltkrieges in nichts nachsteht. Auf sie im einzelnen in diesem kurzen Schreiben einzugehen, ist nicht die Absicht, da dieses geschehen wird in der Uebersendung von einer Anzahl Druckschriften, die Ihnen in den nächsten Tagen zugehen werden.

Der Unterzeichnete hat mit der leitenden Stelle der Auslandsabteilung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Hamburg die Verabredung getroffen, daß die Druckschriften der Fichte-Gesellschaft, welche diesem Zwecke dienen, jedem einzelnen Kameraden zugehen werden. Sie sollen nicht nur zu eigener Aufklärung dienen, sondern wir erwarten von unsern Kameraden, daß sie sich aufgrund der nationalen Erziehung und Ausbildung, die sie in der Deutschen Kolonialschule erhalten haben, dafür einsetzen werden, die Behauptungen dieser Greuelpropaganda in den Kreisen, in welchen sie im Auslande leben, zuwiderlegen.

Unsere Altherrenschaft in ihrer Verbreitung über die gesamte Erde ist eine ganz besonders geeignete Organisation, in diesem Kampfe unserm Vaterlande zu dienen. Ein jeder Kamerad ist dazu verpflichtet.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

gez.: Arning.

Eine Anzahl von begeistert zustimmenden Antworten auf dieses Rundschreiben sind bereits eingelaufen; aber trotzdem wollen wir noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen, daß ein jeder unserer Alten Herren draußen in der weiten Welt tagtäglich sich bemühen muß, um die Tatsache und die Folgen der ungeheuerlichen Verheerung gegen das 3. Reich in der Welt abzuwenden. Das ist Pflicht gegen das Vaterland und die Deutsche Kolonialschule.

Es ist nicht damit getan, daß die ursprünglich geplanten und zum Teil durchgeführten öffentlich betriebenen Boykottbewegungen zurückgedrängt wurden, denn sie sind noch nicht einmal das Schlimmste, was den Belangen unserer Neuordnung und unseres Vaterlandes schädlich ist. Heute erst erleben wir, wie ganz allmählich an den Hauptplätzen der Welt, wo die rote und die goldene Internationale ihre Macht ausüben, nachhaltig und unablässig gegen uns gearbeitet wird. Gerade jetzt liegen Nachrichten dieser Art vor aus London, New York, aus Belgrad und Ragusa, wo der internationale „Pen-Club“ sein Unwesen trieb. Aber diese Vorgänge werden nicht die einzigen bleiben, und unsere Kameraden draußen werden wohl an vielen Orten mehr oder minder großen Bewegungen begegnen, die das gleiche Unheil bezwecken. Vor allen Dingen werden sie von ihrer Umgebung, die ja, wo sie auch sein mögen, im Grunde genommen, nicht so sehr deutschfreundlich zu sein pflegt, sondern die Deutschen nur ihrer Arbeitstüchtigkeit wegen schätzt, mancherlei Angriffe auf unser heimisches vaterländisches Tun hören, und da ist es ihre Pflicht, alles, was sie können, daran zu wenden, um jedermann davon zu überzeugen, daß daheim nur gesetzmäßig vorgegangen und keiner Einzelperson ein Schaden zugefügt worden ist, welcher über das vom Gesetz Bestimmte hinausgeht.

Das, was wir hier in Wizenhausen erlebt haben, wo doch die Ansammlung jüdischer Einwohner eine verhältnismäßig große ist, mag als Beispiel dafür gelten, wie es überall im Reiche in diesen Tagen der revolutionären Entscheidung sich zugetragen hat. Wir haben hier in jener Zeit eine Lebhaftigkeit der Bewegung der nationalen Verbände und aller Nationalgesinnten auf den Straßen gesehen, wie sie vielleicht noch niemals in Wizenhausen vorgekommen ist, und trotzdem ist auch nicht die geringste Schädigung von irgend einer Einzelperson oder von deren Eigentum vorgefallen.

Wohl sind, zum Teil um sie gegen etwaige Unannehmlichkeiten zu schützen, soweit wir unterrichtet sind, 6 Persönlichkeiten in Schutzhaft genommen; nur einige wenige davon sind in irgend einer Form festgehalten worden, und das sind, wie überall, diejenigen, welche als Verfänger des Volkes durch die Verbreitung kommunistischer Wahnideen zu gelten haben.

Man darf nicht vergessen, daß wir kurz vor dem Siege des Bolschewismus über die Ordnung der Dinge standen und daß diese durchaus legale aber doch revolutionäre Bewegung im

letzten Augenblick uns davor bewahrt hat, einem Sowjetsystem zum Opfer zu fallen. Man muß sich nur einmal vorstellen, was wohl geschehen wäre, wenn die 3. Internationale tatsächlich zur Macht gekommen wäre. Die Blutbefehle, welche hier und da in einzelnen Städten aufgefunden werden konnten, beweisen es, daß ein gut Teil aller angesehenen Bürger sofort an die Wand gestellt und den Kugeln der beabsichtigten Fortsetzung der Weltrevolution zum Opfer gefallen sein würde.

In diesem Augenblick ist auch eine Veranlassung gegeben, einmal dessen zu gedenken, wie die Deutsche Kolonialschule die hinter uns liegenden Zeiten überstanden hat!

Ein alter Kamerad schreibt uns über seine Erlebnisse auf der Kolonialen Ausstellung, die mit der großen diesjährigen Ausstellung der D. L. G. in Berlin verbunden war, folgendes:

„Bei meinem Besuche der Ausstellung hielt ich mich längere Zeit bei unserem Stande auf und konnte verschiedentlich Bemerkungen hören, wie: „Ah, hier, Wizenhausen. Allerhand wie die Schule durch die ganze schwere Zeit durchgehalten hat. Oder: Tüchtige Leute daraus hervorgegangen. Oder: Wo man auch hinkommt in der Welt, überall trifft man Leute aus Wizenhausen. Das war natürlich Musik für meine Ohren.“

In diesem Erlauschten ist bezeichnend, daß eine der Hauptbemerkungen gewesen ist die Verwunderung darüber, wie die D. K. S. die ganze schwere Zeit hat überstehen können, und das mit Recht. Man muß sich einmal klar machen, daß während des ganzen Krieges unsere wirtschaftliche Betätigung nicht nur stillgestanden, sondern sich rückwärts bewegt hat. Dann kam die Inflation mit ihren furchtbaren Nöten und hinter der Inflation die Stabilisierung der Mark und die Aufwertung, welche die Reste der vorhandenen Kräfte aufzehrten. Die Schule stand unmittelbar vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, als eine Versammlung der Gesellschaft der Deutschtumspflege Anfang März 1924 einige Persönlichkeiten sowohl aus dem Reichsministerium des Innern, wie aus dem Auswärtigen Amt nach Wizenhausen in die Kolonialschule führte, sodaß sie sehen konnten, was durch die Arbeit unseres unvergeßlichen Begründers E. A. Fabarius geleistet war und nun zu Grunde gehen sollte.

Ich habe damals als Stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums und Aufsichtsrats in Berlin manchen Weg getan, um Geldmittel aufzutreiben, die dem Verderben Einhalt tun sollten. Es war unmöglich; denn obwohl sich überall guter Wille vorhanden zeigte, waren doch die Mittel, die gewährt werden konnten, gering und hätten, aus amerikanischen Krediten stammend, so hoch verzinst werden müssen, daß die Annahme mit Selbstmord gleichbedeutend gewesen wäre.

Dann aber kam die Wendung, als der Ministerialdirektor Dr. Dammann aus dem Reichsamt des Innern durch mein Bitten bewegt wurde, sich persönlich in Wizenhausen die Verhältnisse anzusehen. Zu seiner Abteilung im Ministerium des Innern ge-

hört die Betreuung derjenigen Bestrebungen, welche im Binnenlande ausgeführt werden für die Erhaltung des Deutschtums im Auslande, und er erkannte, daß hierfür die Vergangenheit und die ganze Einrichtung der Deutschen Kolonialschule etwas war, was überhaupt nicht entbehrt werden konnte. Und nun kam die Rettungshandlung in Fluß.

Wer heute die ganzen Einrichtungen bei uns sieht, der weiß, daß sehr bedeutende Mittel notwendig gewesen sind, um diesen Stand der Dinge herbeizuführen; dazu kommen die Zuschüsse, welche die vergangenen Jahre hindurch auf den Kopf des einzelnen Schülers bis zur Zahl von 130 von derselben Stelle gegeben worden sind; ohne diese würde dem durch die Inflation seiner Mittel beraubten Mittelstande, aus dem ja hauptsächlich unsere Studierenden kommen, der Besuch der Anstalt unmöglich gewesen sein.

Die Verwunderung der Ausstellungsbesucher darüber, daß die D. K. S. die ganze schwere Zeit überstanden hatte, liegt wahrscheinlich aber nicht allein nur in dem Gedanken an die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern vor allen Dingen auch an die politischen Zustände, die wir in den verflossenen Jahren durchgemacht haben. Man ist allerdings meistens nicht darüber unterrichtet, daß nicht ununterbrochen in der abgelaufenen Zeit die Sozialdemokratie und ihr Anhang unbeschränkt die Führung der Regierung in der Hand gehabt haben, sondern gerade in den für unseren Neuaufbau entscheidenden Jahren von 1924–1927, die übrigens in der Wirtschaftspolitik der letzten Vergangenheit die besten waren, amtierten als Reichskanzler Dr. Luther und als Reichsminister des Innern zunächst Herr M. Schiele von der Deutschnationalen Volkspartei, dann Dr. Külz, zwar Demokrat, aber alter Kolonialmann, und darauf Dr. v. Kündell, wiederum ein Deutschnationaler. Da ist es also verständlich, daß man einer Anstalt, wie der Kolonialschule, nicht grundsätzlich übel gesinnt war.

Als dann in den darauffolgenden Jahren Karl Severing und Dr. Joseph Wirth — „Der Feind steht rechts!“ — im Reichsministerium des Innern regierten, da wurde es anders; in dieser Zeit haben uns mannigfache Gefahren gedroht, deren Abwendung ohne die Mithilfe des Herrn Ministerialdirektors Dr. Dammann, den man wohl den zweiten Gründer der Deutschen Kolonialschule nennen kann, nicht möglich gewesen wäre. Ich weiß heute, daß der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere preußische Ministerpräsident Philipp Scheidemann in das Reichsministerium des Innern gekommen ist, um eine viele Worte enthaltende Beschwerde gegen die Deutsche Kolonialschule, sowohl gegen deren Verwaltung wie auch gegen deren Studierende, vorzubringen. Nach dem, was mir darüber bekannt geworden ist, muß man sich erstaunt fragen, woher dieser sozialdemokratische Führer alle die Einzelheiten genommen hat, die da zur Belastung, insbesondere auch meiner Persönlichkeit als Direktor, angeführt wurden. Ja es ist Gewisses darin enthalten, was derart in die Besonderheiten geht,

daß nur eine der Kolonialschule ganz nahestehende Persönlichkeit als der eigentliche Urheber dieser Mitteilungen betrachtet werden muß, die dann wahrscheinlich wohl den Weg über einen der früheren sozialdemokratischen Landräte des Kreises Wizenhausen genommen haben dürften. Ja, durch eine besondere Veranlassung ist es mir bekannt geworden, daß der damalige preußische Minister des Innern Karl Severing von dem Reichsministerium des Innern geradezu die Schließung der Deutschen Kolonialschule verlangt hat.

Man möge mir glauben, daß es für die Nerven der in dieser Sache handelnden Personen keine Kleinigkeit gewesen ist, diese Fährlichkeiten einigermaßen ruhigen Blutes zu überstehen.

Jetzt aber leben wir in dem neuen deutschen Reich, geschaffen durch die Kraft unseres Volksreichskanzlers Adolf Hitler, und wir glauben fest, daß wir über Fährlichkeiten, wie wir sie überstanden haben, nunmehr endgültig hinaus sind. Wir aber wollen alle, die wir an unserer alten Kolonialschule hängen, uns Mühe geben, daß sie, wie sie bis jetzt getan hat, auch in Zukunft ihrem Ziel in vollem Maße gerecht wird, die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Ueberlieferung unserer kolonialen Vergangenheit hinüberzuretten in die Zeit, in der wir wiederum Kolonien haben werden, sei es die alten, widerrechtlich geraubten, oder neue.

Daß wir bei all diesen Gedanken auch die Heimat und ihre Bestrebungen nicht außer Acht gelassen haben, dafür ist der Beweis gegeben in der nicht geringen Anzahl unserer Absolventen, die, vermöge ihrer bei uns erworbenen Ausbildung, zu Führern des freiwilligen Arbeitsdienstes ernannt, der inneren Kolonisation wertvolle Dienste haben leisten können.

A.



Verwaltungsgebäude.